

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 450.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Abonnementspreis für Halle und Dorotee 2.50 Mtl. durch die Post bezogen 3 Mtl. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich am Sonntag. — Druck- und Verlagsanstalt: Halle'sche Zeitung (Halle). — Druck- und Verlagsanstalt: Halle'sche Zeitung (Halle).

Erste Ausgabe

Abonnementspreis für die schlesische Provinz Pommern oder deren Raum für Halle u. den Saalkreis 30 Mtl., auswärts 35 Mtl. — Reflektoren am Schluß des Monats zum Preis der Halle 100 Mtl. — Abonnementpreis bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62. Telefon 155 u. 158; Redaktions-Telefon 1272. Druckerei: Dr. W. Balder's Verlagsdruckerei in Halle a. S.

Mittwoch, 25. September 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 90. Telefon Amt Kurfürst Nr. 6200. Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Abonnements-Einladung

für das

IV. Vierteljahr 1912

auf die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Rechtzeitig vor Beginn des neuen Quartals gestalten wir uns, die altbewährte nationale Halle'sche Zeitung allen denjenigen, die dem Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ gleich uns hochhalten, zum Abonnement zu empfehlen und unsere Freunde in Stadt und Land zu bitten, überall, in Bekanntenkreisen, in Versammlungen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Halle'sche Zeitung zu werben.

Die Halle'sche Zeitung unterrichtet über alles Wissenswerte aus Stadt und Land, aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft und kommt dem Unterhaltungsbedürfnis eines städtisch gestellten Leserkreises in weitestem Sinne entgegen. Dem feuilletonistischen Teile, dem auch eine täglich erscheinende Unterhaltungs-Beilage sowie ein illustriertes Unterhaltungsblatt dienen, ist auch diesmal wieder eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden. Neben größeren Romanen werden auch kleine Lustige belletristische, künstlerische und wissenschaftlichen Inhalts zur Veröffentlichung gelangen. Eine alle 14 Tage erscheinende Mode-Beilage ist für die Damenwelt eine jedesmal mit Freude begrüßte Beraterin und Freundin. Nach der Jugend ist eine besondere Beilage gewidmet, sie erscheint allmonatlich einmal unter dem Titel „Für die junge Welt“ und bietet beglückende, zugleich belehrende wie unterhaltende Kost für das heranwachsende Geschlecht.

Der volkswirtschaftliche Teil bringt Mitteilungen über alle bedeutenden Unternehmungen des In- und Auslandes, Marktberichte, Tagesmeldungen über den Rohwarenmarkt und Stimmungsbilder über die jeweilige Preislage; der Kursteil steht gleichwertig neben demjenigen der großen Berliner Tageszeitungen.

Die Redaktion der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ (Freitag-Beilage zur Halle'schen Zeitung) liegt in den bewährten Händen des Direktors der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Herrn Landesökonomierat Dr. Otto Kabe.

Ausführliche telegraphische Wetter- und Wasserstandsberichte werden in der Halle'schen Zeitung täglich veröffentlicht.

Der Abonnementspreis der Halle'schen Zeitung beträgt bei dreimal täglicher Zustellung für Halle a. S. und die Dorotee Mtl. 2,50, bei allen Postanstalten Mtl. 3,00 vierteljährlich, Probeabonnements werden überallhin bereitwillig und kostenlos durch den unterzeichneten Verlag abgegeben.

Halle a. S., im September 1912.

Verlag und Redaktion der Halle'schen Zeitung,

Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Sjasonow in Balmoral.

Nun haben also die Besprechungen in Balmoral bereits begonnen. Aber über ihren Erfolg soll aus dem schönen Schloß in den schottischen Bergen zunächst nichts in die Öffentlichkeit dringen. Das russische Auswärtige Amt hat es ausdrücklich angeordnet, daß über Sjasonows Besuch und sein Ergebnis nichts mitgeteilt werde, und die entsprechende Verfügung auf englischer Seite ist bald erfolgt. Natürlich ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister des Äußeren die Fahrt nach Großbritannien antrat, nur um dort über das Wetter und die Mode zu plaudern. Es geht auch nicht gerade Erbsenbude dazu, um Voraussetzungen, daß Berlin in einem erheblichen Zeit

der Konferenzen zu Balmoral den Gesprächsstoff geben wird. Aber wenn J. B. aus Paris gemeldet wurde, der Plan einer transsibirischen Eisenbahn mit dem Anschluß an das russische Eisenbahnnetz werde ebenso zur Beratung stehen wie der Wunsch Englands, seine Belangen an das in Potsdam getroffene deutsch-russische Abkommen nach Möglichkeit anpassen, so sind das Vermutungen, die den Draht gar nicht erst hätten hemmen sollen. Auch das Frage- und Antwortspiel, ob der herrliche Regent Kasr el Nafiz, der gegenwärtig in Montreux weil, zu den vertraulichen Beratungen zugezogen wird oder nicht, wird in seiner Bedeutung wohl überflüssig, legt daneben auch eine Klarheit der Rücksichtnahme voraus, wie sie sich von der russischen wie von der englischen Politik nie ferngehalten hat. Wo würde es übrigens auf dem ganzen Erdrund einen Menschen geben, der da glaubte, der heisse Gegenstand der englisch-russischen Beziehungen könne anders besprochen werden als in streng vertraulicher Beratung? Gewiß, seit 1907 eint beide Länder ein modus vivendi; aber jedes der beiden Weiche weiß zu genau, daß es dabei nicht leben kann. Die beiden Großmächte sind auch noch durch das Band der entente cordiale umschlungen. Aber trotzdem klappt bald hier, bald da ein gefährlicher Gegenlatz, der nur mit Not sich überlebensfähig läßt. Solche diplomatische Nüsse knackt man nicht, wenn der Sonnenstrahl des Journalismus zum Fenster hereinstrahlt. Drum wurde die Jalousie schon vor Sjasonows Ankunft herabgelassen.

Führende englische Blätter erhoffen von Sjasonows Besuch die Vereinbarung von Maßregeln, die den Wünschen beider Länder in Berlin entsprechen, ohne diesen den letzten Schimmer von Unabhängigkeit zu rauben. Sie zeigen sich zugleich außerordentlich besorgt, daß England unter Umständen seine Verantwortung in Berlin noch vergrößern müßte, und ebendies, wofür sich eine solche Verantwortung nicht nur als der Erfüllung, die die Ordnung von Teheran bis Venedig, von Persien bis Galt bis zu den Grenzen von Ostafrika und Westafrika entscheidende Schritte getan werden müssen. Man kennt diese Melodie. Sie erklingt, seit Briten und Russen aufeinander waren, ihren Reiche über eine neue Provinz anzuschließen, und wird erst verstummen, wenn das unabhängige Persien endgiltig der Vergangenheit angehört. Wer mag es in Berlin heute noch, die russisch-englischen Pläne offen zu durchkreuzen? Als Morgan Shuster, der Finanzminister aus Amerika, der als Generalstaatsanwalt erlich bemüht war, die für seine Vorgänger unentbehrbaren Knoten der russischen Finanzen zu lösen, der englischen wie der russischen Regierung mit dem Mut der Wahrheit bezeugte, sie hintertrieben die Erneuerung Persiens und setzten sich über den innigen Zusammenhang zwischen der Gesundheit der Finanzen, der Ordnung im Lande und der festen Stellung der Regierung stetig und absichtlich hinweg, stand wohl bereits fest, daß sich eine solche Sprache kein zweites Mal erlauben dürfen. Seitdem ist kaum ein Jahr vergangen, aber die Anarchie hat — selbstverständlich durchaus gegen den Willen der englischen wie der russischen Regierung — bedenkliche Fortschritte gemacht, und wann wird sie so weit, daß die beiden Länder — sie werden natürlich sagen: der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — die bisherige Einklinkung in eine Provinz verwandeln müssen? Eine derartige Veränderung wird natürlich nicht ausbleiben, die Dinge wachsen vielmehr allmählich in den neuen Zustand hinein. Aber daß auf diesem Wege Sjasonows Englands erst einen nicht zu kleinen Schritt bedeutet, ist für den Kandidaten unbedeutend, und diese Entwidlung hängt ja auch zu dem ausgezeichneten Ansehen, den die russische Auswärtspolitik gegenwärtig einflößt.

Hier und da fragt man, ob sich Ausland von der mehr deutschfreundlichen Politik, die man von der Reise des Kaisers und Kainers nach Valschiport erhoffte, nicht bereits wieder abzuwenden begimme. Offenbar hat man aber den Erfolg dieser Axtbegegnung damals in falscher Richtung gesehen. Selbst wenn die russische Zuneigung unerschrocken dem deutschen Nachbar gälte, verbliebe noch immer der einflussreiche Umstand, daß Ausland sich zurzeit in einer so beispiellos günstigen diplomatischen Lage befindet, daß es dankend darauf verzichtet, sich einseitig zu Deutschlands Gunsten festzuliegen. Von allen Seiten umworben, gibt es bei jeder passenden Gelegenheit einen Wunschzettel ab, und die Zeit, da England erneut alles daran setzt, die russischen Staatsmänner für eine deutsch-feindliche Einreisepolitik zu gewinnen, nicht der geschäftsklägliche Sinn der russischen Diplomaten gründlich aus, man mancherlei beträchtliche Wünsche der Erfüllung näherzuführen. In Persien ist Ausland ja des trockenen Zones längst satt, in der Mongolei ist das Rus schon beträchtliche Zeit ausgelegt, und daß das russische Wurren über den zu engen Kalstragen, genannt Dardanellempferre, immer wieder laut wird, spricht auch für die Überflüssigkeit, die regame ausländische Politik der zarischen Regierung neuerdings befehlet. Diese wird selbst am wenigsten darüber im unklaren sein, daß ihre und die englischen Absichten trotz der gegenwärtigen Entente-Verschärfungen schließlich doch hart aufeinander stoßen müssen, wie sich

auch jetzt schon beträchtliche Reibungen nicht umgehen lassen. Aber eben deshalb greift sie beherzt nach den Früchten, die Großbritannien augenblickliche Stimmung ihr auf die Tafel legt. Da sich aber umgekehrt Rußland für Englands deutsch-freierische Pläne einfangen läßt, steht noch sehr dahin, denn in Petersburg kennt man den Wert der Rückendeckung vermutlich noch besser als in Berlin. Bei dieser Sachlage ist es aber zu begreifen, daß man in England Herrn Sjasonow nicht überall mit ungeteilter Freude kommen sah und noch jetzt befürchtet, der russische Staatsmann könne mit Geschenken heimkehren, ohne die Engländer mit entsprechenden Gegengeschenken zu erfreuen.

Srhr. Marschall v. Bieberstein †.

Der deutsche Botschafter in London, Freiherr Marschall v. Bieberstein, der in Badenweiler zur Kur weilte, ist heute, Dienstag, früh gestorben. Weitere Meldungen aus Badenweiler besagen: Der verstorbene Freiherr Marschall von Bieberstein wohnte seit einigen Wochen zur Kur im hiesigen Hotel Römerbad. Der Tod trat heute, Dienstag, früh 4 Uhr 14 Minuten ein. Das Hinscheiden des Botschafters kam ganz unerwartet. Der Verlebte war mit seiner Familie am 2. September zur Erholung im Hotel Römerbad, wie er es alljährlich zu tun pflegte, abgereisen. Seine markante Gestalt war allen Kurgästen von seinen täglichen Spaziergängen her bekannt. Seit einigen Tagen mußte der Botschafter auf Anordnung des Arztes einer Unpäßlichkeit wegen, die jedoch zu besonderen Verstärkungen keinen Anlaß bot, das Zimmer hüten. Der Tod trat infolge von Herzlähmung ein. Die Ueberführung der sterblichen Hülle nach dem Stammsitz der Familie, Schloß Nevershausen bei Freiburg (Breisgau), wird voraussichtlich morgen, Mittwoch, erfolgen.

Dr. Solf und Ostafrika.

(Von unserem Kolonialen Mitarbeiter.)

Dr. Solf hat Ostafrika verlassen. Die polnischen Anführer des Reichspostbauers „Bringsinn“ längt hinter den Kieflausen Bogen des Indischen Ozeans verurteilt. Und wenn dieser Bericht vorliegt, hat wohl das große Stahlhiltz längt wieder das glühend heiße Gelenk mit den Verlassen und durchführt mit die Kluten des Roten Meeres. Nur noch eine Woche und Dr. Solf tritt in Neapel wieder den Boden des alten Europa.

Da ist es wohl an der Zeit, auch einmal auf die Ereignisse in Ostafrika zurückzuführen. Dr. Solf's Besuch in der größten deutschen Kolonie war nicht lang. Mancher Anfeind hat das bebaut. Aber dieser Besuch gehörte ja gar nicht in das Programm der diesjährigen Reise und dabei drängt die Arbeit. Aber so kurz der Besuch war, so wenig selbst ein längerer Aufenthalt genügt hätte, um dem Staatssekretär die Bedürfnisse des Landes im vollen Umfang zu zeigen, so reich waren doch die Eindrücke und so sehr regend die Eindrücke mit dem Bewohnen dieses reichgegliederten Landes. Die Anfeind rühmen Dr. Solf's Unbefangenheit und Unvoreingenommenheit, mit der er an sie herangetreten und unter sie gegangen ist. Vieles wird Dr. Solf anders gefunden haben, als er annehmen durfte. Zweifelnde Befürchtung, vertrauensvolles Hoffen klang ihm wie in Sidweit entgegen. Und wenn ihm noch im Winter bei der Tagung der Kolonialabteilung des Deutschen Reichstages von seinem Vorgänger Bilder vom Stande der Plantagenwirtschaft entrollt wurden, wenn ihm der „gute Rat“ gegeben wurde, Plantagenprodukte so und so vollständig zu behandeln, so hat er bei seinen Streifen durch die Plantagenländer der Mitte und des Nordens sich überzeugt, daß eine Summe von verständiger, zielbewusster Arbeit geleistet worden ist, die Lob, aber keine Herabwürdigung verdient. Dr. Solf weiß, was der Pfleger leisten kann und muß. Aber steht die praktische koloniale Erfahrung zu Gebote. Und er hat mit Anerkennung nicht gefahrt, zu bescheiden er sich in Nachschlagen zeigte. Wie in Sidweit, so brachte die Bevölkerung auch in Ostafrika Wunschzettel vor, so oft eine Begrüßung und Unterhaltung stattfand. Und wenn auch der Staatssekretär wie in Sidweit die meisten dieser Wünsche, soweit er selbst nicht direkt eingreifen konnte, unbeantwortet ließ, so deutlich gab er doch seine von aufrichtiger Sympathie getragenen Befehnteilnahme und politischen Maßnahmen kund. Der Gouverneur ist die Zankun, er ist für das Land und seine Bewohner durch das Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers an die Stelle gesetzt worden, die innerpolitischen, d. h. parteipolitischen Verhältnisse im Reich sind für ihn nicht mehr maßgebend, der Schwerpunkt der Verwaltung hat in der Kolonie zu liegen, von wo aus man allein die das Land betreffenden Entscheidungen richtig zu treffen in der Lage ist. Das ist das Ziel, dem Dr. Solf auftritt.

